

Die Homosexualität im Spiegel amerikanischer Romane

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Homosexualität im Spiegel amerikanischer Romane

Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass in Nord-Amerika — einem Land, das in vielen seiner Einzelstaaten die Homosexualität geradezu drakonisch bestraft — im Verlauf kürzester Zeit nicht weniger als sechs Romane erschienen sind, die das Problem der Homosexualität zum Vorwurf haben. Fast ist man versucht, das Erscheinen des «Kinsey-Reports» mit dem Erscheinen dieser Bücher in Verbindung zu bringen. Denn der Kinsey-Report hat zumindestens die ausserordentliche Variabilität der menschlichen Geschlechtsäusserungen für Amerika aufgezeigt.

Wenn man ein halbes Dutzend dieser amerikanischen Romane über die homosexuelle Liebe liest, ist der einzige Generalnenner dieser Bücher die Tatsache, dass sie alle mit Mord oder mit Selbstmord enden. Zum Teil konstruktionsmässig begründet, zum Teil an den Haaren herbeigezogen, sind diese tragischen Schlüsse der Bücher vielleicht unbewusst aus der Tatsache hervorgewachsen, dass die Homosexualität in Amerika nicht weniger als in Europa in vielen Ländern immer noch als Erscheinungsform strafbar und also ausweglos ist.

Das Erstaunliche dieser Bücher ist die Mannigfaltigkeit, mit der sie ein einziges Generalthema abwandeln. *Ward Thomas* schildert in «*Stranger in the Land*» mit letzter Konsequenz den Ablauf einer Erpressung an einem jungen amerikanischen Lehrer. Es ist eine mehr und mehr bedrückende, schonungslose und nüchterne Ablaufsdarstellung bis zum Mord an dem Erpresser — ein Mord, den man durch die zwingende Darstellung der Erpressung fast versucht ist als Erleichterung zu empfinden. *Charles Jackson* gibt in «*The Fall of Valour*» die Geschichte des Lehrers an einem College, der, ohne es zu wissen, bisexuell ist und dessen bis dahin latente homosexuelle Komponente plötzlich zum Erwachen kommt, um ihn in den Tod zu führen. *Nial Kent's* Buch «*The Divided Path*» ist das einzige dieser Bücher mit einem untragischen Ende, die Lebensgeschichte eines Heranwachsenden, der aus dem «geteilten Weg» der Liebesmöglichkeiten in den ihm gemässen der mann-männlichen Bindung mündet. *Loren Wahl* greift in «*The Invisible Glass*» zum Thema der Homosexualität noch das der Rassenvorurteile des Amerikaners dem Neger gegenüber auf. Die Dreieckshandlung zwischen dem weissen amerikanischen Offizier, der einen jungen Neger liebt, der seinerseits eine Liebesbindung an ein weisses Mädchen hat, verläuft innerhalb weniger Tage am Ende des Krieges in Oberitalien bis zum Selbstmord des Offiziers — ein Sterben, das ungenügend psychologisch motiviert ist, um ganz zu überzeugen.

Zwei weitere Bücher sind vermutlich für den Homosexuellen von grösstem Interesse. *Gore Vidal* schildert mit Hemingway'scher Präzision in «*The City and the Pillar*» acht Lebensjahre eines jungen amerikanischen Homosexuellen, von seinem ersten Erleben an bis zu jenem Tag, an dem er — nach dem Durchlaufen einer ganzen Stufenleiter von Erlebnissen — versucht, sein Urerlebnis zu wiederholen und in diesem unmöglichen Wollen in der Notwehr zum Mörder wird. Abgesehen von der Tatsache, dass dies Buch in manchmal geradezu schonungslos offener Weise auch die Nachtseiten, die Unterwelt der Homosexuellen in New York und Hollywood aufzeigt, ist in der Gestalt seines Helden ein männlich-aktiver Typ geschildert, dessen Natur ganz auf Nehmen und nicht auf Genommen werden eingestellt ist. Dadurch wird dies Buch ein interessanter Beitrag zu der wohl unlösbaren Frage, ob ein aktives oder ein passives Fühlen das Zeichen echter Homosexualität ist.

Das vielleicht schönste und auch literarisch ganz ausgezeichnete Buch ist «*Quatrefoil*» von *James Barr*. Seine Handlung spielt nach dem Ende des Pazifikkrieges 1946 in Seattle. Seine Helden sind zwei amerikanische Marineoffiziere, von denen der eine verheiratet und der andere verlobt ist. Das Problem dieses modernen Buches

ist aber der erzieherische Eros der Griechen, der zwischen zwei Männern walten kann; die auf Liebe gegründete geistige Heranbildung eines jüngeren Mannes durch einen älteren. Das Buch besticht durch den zwingenden Aufbau und die logisch konsequente Entwicklung und Durchführung seines Themas — seine Schwäche sind seine letzten drei Seiten, auf denen der ältere Offizier einem Flugzeugunglück zum Opfer fällt.

Sechs Romane aus dem pruden Amerika zu einem Thema, das auch in Europa für Ungezählte eine brennende Aktualität hat. Man möchte wünschen, dass aus der Quersumme dieser Bücher auch dem «Normalen» die Erkenntnis wachsen möge, dass in jedem Anderssein eine Tragik beschlossen liegt, die man human zu lösen versuchen sollte, aber nicht sie noch darüber hinaus unter das Schwert hartstrafender Paragraphen zu stellen.

Christian Graf, England.

Neue Bücher

Die Sexualität des Mannes. Darstellung und Kritik des «Kinsey-Report» von Dr. P. H. Biderich und Dr. L. Dembicki. (Verlag für Sexualliteratur, Franz Decker, Regensburg-Wien). Mit 44 Tabellen.

Der erste Band des «Kinsey-Report», ein 804 Seiten langer Bericht über die männliche Sexualität errang unmittelbar eine Woche nach seiner Veröffentlichung (5. Januar 1948) in Amerika die Stellung eines «Best-Sellers», der zwei Monate nach dem Ersterscheinen bereits in 7. Auflage vorlag. Es ist daher lebhaft zu begrüßen, dass endlich auch das deutsche Publikum mit den Hauptergebnissen dieses Buches in einer verständlichen Darstellung bekannt gemacht wird. Die Gemeinschaftsarbeit des exakten Uebersetzers mit dem Psychotherapeuten von Rang beleuchtet ungemein fesselnd und aufschlussreich die Grundfragen männlichen Sexuallebens, getragen von wissenschaftlichem Ernst, fern jeder sensationell gefärbten Aeusserung. Die statistischen Ergebnisse, durch 44 Tabellen dokumentiert, die geschickte Angliederung des umfangreichen Stoffes (mit einem Sachregister versehen) geben dem über 200 Seiten starken Buch, über den naturwissenschaftlichen Bericht des «Original-Kinsey» hinaus, einen in Deutschland seither unbekanntem, nicht hoch genug zu schätzenden Beitrag zu der Frage nach dem Wesen der Geschlechtlichkeit.

A. Kr.

André Gide: Tagebuch 1889—1939, Band II (1914—1923). (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). André Gides «Journal 1889—1939» gelangt in drei Bänden zur Ausgabe. Dem ersten Band, welcher den Zeitraum von 1889—1913 umfasst (im «Kreis» März-Heft No. 3/1951 besprochen), folgte nunmehr der zweite Band, 1914—1923, in der deutschen Uebertragung von Maria Schaefer-Rümelin. Wiederum fesselt in dem schmiegsam aufgemachten Leinenband von beinahe 500 Seiten (mit ausgezeichnetem Namensverzeichnis versehen) der wache und kühne Geist des Dichters, in dem sich Menschen, Dinge und Erscheinungen einer ganzen Epoche spiegeln. Die Fülle der Gedanken über Kunst, Religion, Moral, Sitte, Gesellschaft, Politik, Krieg und Frieden wechseln ab mit Portraits bekannter Zeitgenossen, Aufzeichnungen über Gespräche und Bücher. Die rücksichtslose Aufrichtigkeit, mit der sich Gide selbst durchforscht, fasziniert: es geht ihm stets um die Wahrheit und Wahrhaftigkeit, die zu künden er keinen Augenblick zögert.

A. Kr.

Druckfehlerberichtigung:

Januar-Nummer 1952, Seite 10, 16. Zeile von unten, muss es natürlich heissen: «Ehe später nicht ausgeschlossen!» Kleinere, nicht sinnstörende Fehler, auch im englischen Text, werden unsere Kameraden hüben und drüben wohl selbst richtig korrigiert haben.

R.